

## Zur Ontik von Hamburger Bauwerken aus dem 17./18. Jahrhundert

1. Das "Idioticon Hamburgense" des Professors für Klassische Philologie und Muttersprachlers des Hamburger Platt, Michael Richey (1678-1761), dürfte ohne Einschränkung als eines der besten Wörterbücher aller Zeiten bezeichnet werden. In Sonderheit enthält es neben deutschen, lateinischen und altgriechischen Bedeutungsangaben eine große Zahl detaillierter Sacherklärungen, d.h. es ist nicht nur metasemiotisch, sondern auch ontisch von größtem Interesse. Da die allgemeine Objekttheorie (vgl. Toth 2012) zur Hauptsache anhand von Bauwerken demonstriert wurde, weil die Architektur für die Ontik eine ähnliche Rolle spielt wie es die Linguistik für die Semiotik tut – es handelt sich in beiden Fällen um die wohl komplexesten und daher interessantesten Systeme -, seien im folgenden einige die architektonische Ontik betreffende Lemma des Wörterbuches des Hamburger Platts aus der Sicht der modernen Objekttheorie besprochen. Die Lemmata wurde direkt aus Richey (1755) herauskopiert und zusätzlich mit Seitenangaben versehen.

### 2.1.

**Böhn (09):** 1. Die Decke eines Stockwerckes oder Zimmers: laquear: le plafond. **Bett ünner Böhn:** biß an die Decke. Daher wird auch der obere Gaumen im Munde de Böhn genannt.

2. Der Boden über der Decke, insonderheit in den obersten Stockwercken des Hauses, wo keine Zimmer, sondern nur Raum zu Waaren und andern Bedürfnissen zu haben. **Z. E. de Korn-Böhn, Holt-Böhn, Kahl-Böhn** zc. **to Böhn bringen** zc.

S. 18

Im Gegensatz zu pl. Böhn bezeichnet dt. Decke nur die vertikal obere Seite eines Teilsystems (bei Systemen wird dafür dt. Dach verwendet), während die vertikal untere Seite eines Teilsystems als Boden bezeichnet wird. Allerdings bedeutet Boden in Teilen des dt. Sprachraums gleichzeitig "Estrich" im Sinne von Dach-Boden, d.h. die vertikal geschiedenen oberen und unteren Seiten zweier horizontal adjazenter Teilsysteme fallen im Dt. im Gegensatz zum Pl. nur

dann zusammen, wenn das obere adjazente Teilsystem die höchste vertikale Einbettungsstufe darstellt (unter dem Dach, nicht aber unter einer Decke) liegt.

2.2.

**Heck:** die Thür eines Zaunes oder Gehäges, dem Viehe den Durchgang zu verwehren. Sonst werden auch die lebendigen oder todten Zäune selbst Hecken genannt.

**Heck = Katen** ist eine kleine Hamburgische Schanze am Ende des Billwärders. Hat den Nahmen von dem daselbst mit einem Heck geschlossenen Territorio, und von der Katen oder dem Häuslein des Mannes, der auf selbigen Paß bestellet ist.

S. 91

Während dt. Hecke eine Einfriedung bezeichnet, bedeutet pl. Heck eine Öffnung in einer Einfriedung, d.h. nicht einen systemischen Rand, sondern eine Abbildung zwischen zwei Teilumgebungen des Randes. Systemtheoretisch begrenzt eine Hecke  $S^* = [S, U]$ , d.h. ein Haus "mit Umschwung", und nicht S, d.h. das Haus, das direkt an einer Straße liegt, denn niemand würde die Hausfassade als Hecke bezeichnen. Pl. Heck kann daher als Differenz der Umgebungen zweier  $S^* - S_i^*$  und  $S_j^*$  - vermöge der Abbildung  $f: U[S_i] \rightarrow U[S_j]$  definiert werden.

2.3.

**Klevelappen:** adstructiones lignae: Buden und dergleichen von Brettern zusammen geschlagene kleine Gebäude, die gleichsam wie Lappen an die grösseren angeflicket oder angeklebet werden. Diese dürfen, nach Hamburgischen Verfassungen, von niemand auf den Wall, oder andern der Stadt gehörenden Ort, eigenmächtig hingesehet werden. So darf auch niemand an seinem Hause damit über desselben Grund-Masse herausfahren, vermöge Stadt-Buchs P. II. Tit. XX. allwo sie Klevelap

pen genennet werden, und nicht Knevelappen, wie es nach der Aussprache einiger Leute auch in dem bekannnten Nucleo Recesuum geschrieben stehet, wovon schwerlich eine ratio orthographica anzugeben seyn dürfte. Der gleichen hölzerner Anhang mag vor diesem an der Ost-Seite unseres Waisen-Hauses gewesen seyn; welcher sich zwar nachhero in ein ziemliches vollständiges Bohn- und Wirths-Haus verwandelt, bis diese Stunde aber den Nahmen des Knevelappen behalten hat.

S. 122

Für diese "Klebelappen", wie das dt. Wort lauten würde, gibt es zwar keine metasemiotische Korrespondenz, jedoch eine ontische. Das folgende Beispiel zeigt eine 4-fache "adstructio lignearum", wovon 3 Teile seitlich und 1 Teil hinter dem System angebracht sind.



Ehem. Lämmli Brunnenstr. 39, 9000 St. Gallen (1959, vor Abruch)

2.4.

**Löve (oe):** 1. Laube, Sommer-Laube: vmbraculum.  
 2. ein Ausgebäude oder Vorsprung von Holz an einem Hause, über dem Wasser: exedra pensilis, vel fulcris obliquis innixa. (Ohle Ding up der Löve: alte Haus-Jungfer, die sich oft auf der Laube sehen lässt. M.)

S. 155

Das moderne Wörterbuch des Hamburger Platt (Henning/Meier2006, S. 77) gibt als Bedeutung nur noch "Gartenlaube" an. Dieses mit dt. Laub etymologisch verwandte Wort bezeichnet also im Dt. ein umgebungsinessives System, d.h. eines, das im Differenzbereich zwischen S\* und S, also etwa im Garten, liegt. Dieselbe Bedeutung hat es auch im Pl. Allerdings bedeutet es dort auch, von Richey in hervorragender Übereinstimmung mit gleichzeitig umgebungsadessiven und systemexessiven Adsystemen als "Ausgebäude" bezeichnet, auch eine exedra pensilis, die wiederum in zwei Formen erscheinen kann: hängend wie ein Erker oder fulcris obliquis innixa. Warum diese Stützen allerdings definitiv als schief bestimmt werden, ist mir leider unklar.

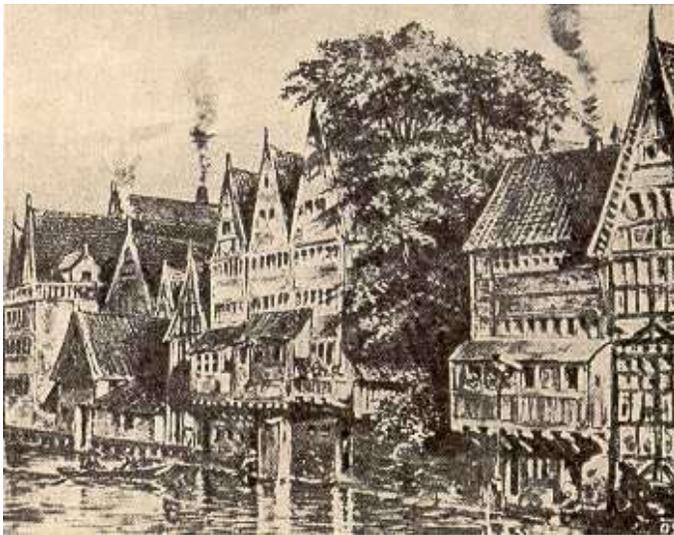


Photo aus: Winkle (1950)

2.5.

**Auslucht:** ein hervorgehender Ausbau am Hause, mit Fenstern, um Licht und Raum zu gewinnen: exedra latior, ex anteriore aedium pariete in plateam prominens, podiis suffulta. Dergleichen breites Erker-Werck giebt es in Hamburg viel. Weil aber mancher damit eigenmächtig zu weit gegangen, die Auslucht allmählig unterbauet und grundfest gemacht, das Erbe ins publicum hinein gerücket, mithin die Gasse immer enger geworden ist, so sind hinkünftig dergleichen Ausluchten durch öffentliche Gesetze verboten worden.

S. 156

Auch wenn der Unterschied zwischen pl. Löve und pl. Utlucht (das übrigens nicht "Auslugt", sondern "Ausluft" bedeutet und somit ontisch gesehen nicht subjekt-, sondern objektdeiktisch ist) bei Richey nicht klar wird, so scheint eine Löve eine Art von topologisch offenem, eine Lucht dagegen eine Art von topologisch abgeschlossenen Adsystem zu bezeichnen. Darauf deutet jedenfalls die von Richey zitierte Metapher "Ole Ding up der Löve".

2.6.

**Ort: 1. Ecke: angulus exterior. Um den Ort: um die Ecke. Man kann mit em nich um den Ort kommen: es ist mit ihm nicht fortzukommen, oder nichts auszurichten. Ort=Regel: Eck-Regel. Orts Keller: der an der Ecke einer Gasse lieget.**  
**2. Winkel: angulus interior. - He Kruppt in den Ort: er kriechet in den Winkel.**

S. 178

Nach Ausweis der germ. Sprache bedeutet auch dt. Ort ursprünglich eine Spitze, d.h. eine Form, womit eine materiale Teilrelation der Objektrelation vorliegt. Dagegen bezeichnet Ort im heutigen Dt. eine 2- oder 3-dimensionale, belegte oder nicht-belegte, Systemform (es gibt, anders als in Euklids Geometrie, keine ontische 0-Dimensionalität). Das moderne Hamburger Wörterbuch gibt als spezifische Bedeutung des Pl. "Landspitze, Buhne", d.h. zwei völlig verschiedene Objekte, an. Eine Buhne ist ein relativ zum Rand zweier adjazenter heterogener Umgebungen orthogonales System (das zum Küstenschutz dient), also eine Art von topologisch konverser Einfriedung, die man als "Ausfriedung" bezeichnen könnte, die allerdings nicht abgeschlossen oder halboffen, sondern offen, jedoch reihig sind, vgl. das folgende Bild.



2.7.

**Rönnsteen:** Raibach, Rinne an der Erde, zu Abführung des Regen- und Spühl-Wassers. Weil nun selbige Rinnen in den Gassen, die in der Mitte erhoben sind, hart vor den Häusern hergehen, so kommen daher folgende Redens-Arten: **Nich** über den Rönnsteen kamen: nicht aus dem Hause kommen. **Ich** will darum nicht über den Rönnsteen gahn: ich würde mir darum nicht die Mühe geben, einen Fuß aus der Stelle zu setzen. **Der** Kyt in synen Rönnsteen: Ein ieder kehre vor seiner Thür. So wird auch der Johann Hagel, oder das gemeine Schiffs-Volk, weil es leicht zu Fusse ist, Rönnsteen-Springer genannt.

S. 215

Systemtheoretisch liegt die Differenz zwischen dt. Rinnstein und pl. Rönnssteen also darin, daß der letztere zu U[S] und nicht zu U[S\*] gehört, d.h. vor einem Hause und nicht irgendwo mitten durch eine Straße, d.h. zwischen verschiedenen Systemen, verläuft. Daß die beiden ontisch differenten Objekte einst auch im Dt. metasemiotisch unterschieden wurden, geht z.B. aus den Stadtzürcher Katzenbach-Namen hervor. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß in mittelalterlichen Städten die metrischen Abstände zwischen

gegenüber liegenden Systemen bedeutend kleiner waren als heute, in Hamburg etwa noch gegenwärtig im Karolinenviertel zu sehen.

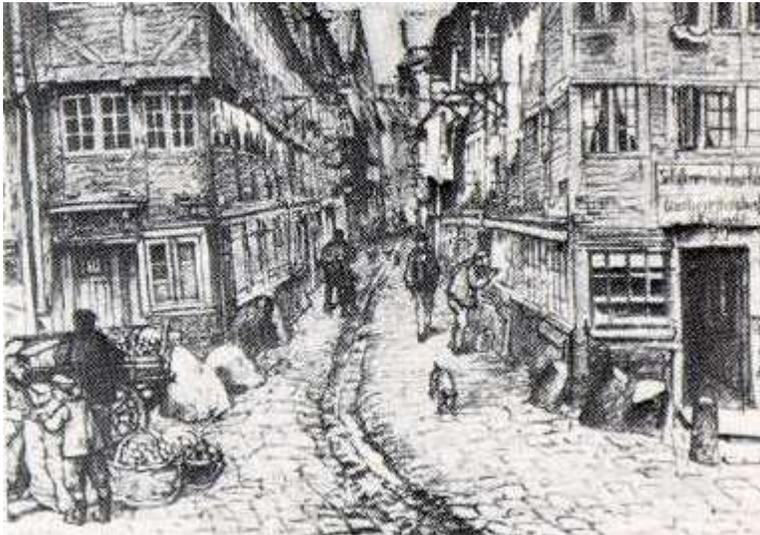


Photo aus: Winkle (1950)

2.8.

**Saal:** heisset in Hamburg nicht allein ein grosses Luft- oder Prunc-Zimmer, sondern auch eine Art der Wohnung mittelmässiger und geringer Leute. Sie sind nicht an der Erde, sondern in den oberen Stockwercken der Häuser, öfters viele, neben und über einander, und bestehen gemeiniglich in einem Wohn-Stübgen, nebst einigem Ge-  
laß für Geräthe und Feuerung. Es giebt deren eine grosse Menge, von unterschiedlicher Grösse, Gelegenheit und Miethen. Man nennet solches up'n Saal wohnen, und die Bewohner Saal-Lüde.

S. 220

Nach Kluges Wörterbuch bedeutet Saal ursprünglich "den Innenraum des Einraumhauses" (Kluge 2002, S. 778) , d.h. ein System, das nur ein triviales Teilsystem, sich selbst, hat. Das Wörterbuch des Hamburger Platt gibt als Bedeutung "Obergeschoß-Wohnung" an, die auch von Richey erwähnt wird. Saal-Häuser sind demnach wohl die Vorfahren der heutigen Appartement-

Häuser und gehören von ihrer ontischer Thematik her mit den bewohnbaren Mansarden, nicht aber mit den 1-Zimmer-Wohnungen zusammen.

2.9.

**Schur:** Obdach, Wetter-Dach, worunter man im trocknen ist, es sey, daß solches besonders aufgestellet, oder einem Hause angefüget worden, wie in Hamburg dergleichen Schuren über die vor den Häusern hinausgerückte Krahm-Läden sehr häufig die Gassen enge machen.  
**to Schure gahn:** unter Dach gehen.

S. 246

Die gleiche Bedeutung von "Scheuer" existiert auch im Dt., wo das Wort einerseits ein Vordach, d.h. ein offenes Adsystem, andererseits ein Scheune, d.h. ein abgeschlossenes adessives oder inessives System bezeichnet (das demnach an ein System angebaut oder von ihm getrennt stehen kann).

2.10.

**Fleth:** 1. Ein Canal, der durch die Stadt gehet, und schiffbar ist.  
**Sprw. Dat fällt in't Fleth: das ist ümfonst: das fällt weg.**

S. 60

**Syl:** heißet 1. in den Marsch-Ländern einen Graben, der mit einer Röhre, oder mit einer etwas weiteren hölzernen oder steinernen Wasser-Leitung unter dem Deiche durchgeheth, und vermittelst einer davor gemachten Schütte oder Fall-Thür das Wasser, nach erfodern, zum Lande aus- und einlassen kann.

2. in der Stadt hießen vor Alters **Syle** diejenigen engen Canäle oder Flethen, die zwischen den Erden durchgingen, und nur zur Abführung der Unreinigkeit dienten. Dergleichen war vor diesem der Canal, der zwischen der Mützen und der Catharinen-Strasse hergehete; und noch jetzt ist ein solcher Syl das eigentlich genannte **Dove Fleth**. Nachhero aber sind sie zum Theil, mit allgemeiner Bewilligung, erweitert, getieffet, und zum Behuf der daran stehenden Kauffmanns-Häuser, fahrbar gemacht. Was demnach jetzt in Hamburg ein Syl heisset, ist eine Leitung unter der Erden, dadurch der Unrath mit dem Spühl-Wasser aus den Häusern abfließet.

S. 254

Die erste, von Richey angegebene Bedeutung, ist die einzige, die im heutigen Pl. noch existiert. Dagegen besteht eine ontische Verwandtschaft der zweiten Bedeutung mit derjenigen von Fleet, weshalb wir hier zwei Lemmata in einem zitieren. Während ein Fleet also einen schiffbaren Kanal, d.h. eine heterogene Abbildung zwischen zwei Reihen von adjazenten homogenen Systemen, bezeichnet – der systemtheoretisch definierte Unterschied zwischen homogenen und heterogenen Systemen und Umgebungen wird übrigens wiederum sehr schön von Richey durch "die zwischen den Erden durchgingen" paraphrasiert –, ist ein Siele der zweiten Bedeutung ein offener Abwasserkanal. Bezeichnend ist die Einschränkung, daß solche Siele im Gegensatz zu Fleeten "nur zur Abführung der Unreinigkeit dienen", d.h. es liegt funktionale und somit ontisch drittheitliche Differentiation der materialen Subrelation der Objektrelation vor.

2.11.

Während im heutigen Hamburger Platt ein "Stegel" entweder einen gewöhnlichen Fußweg (vgl. z.B. den Loogestieg, den Lütten und den Groten Stegel) oder aber einen Steg, d.h. eine Brücke mit heterogenen Domänen oder Codomänen, bezeichnet, ist die Bezeichnung der ontischen Objektinvariante der Stufigkeit (vgl. dt. steigen) bei Richey noch vorhanden.

**Stegel:** ein Gang mit Stufen, wie in Hamburg der grössere **Dohms-Stegel**, auf welchem man vom Fisch-Markte zur Haupt-Thüre der Kirche hinangehet, und der kleinere, oder **Schopen-Stegel**, näher an der ehemahligen Carolinischen Burg, als welche mit dem Dohme auf derselben Höhe in Süd-Osten gelegen, und zweifels ohne ihre **Stegel** oder Antritte gehabt, welches in einigen alten Stadt-Wapen vermuthlich durch die Stiege oder Stufen vor dem dreuthürmigten Thore hat sollen angedeutet werden. Vom **Schopen-Stegel** ist oben unter dem Worte **Schopen** gehandelt worden.

S. 289

Bemerkenswerter- und unerklärlicher Weise gibt es, soweit ich sehe, keine einzigen stufigen Stiege oder Stegel/Stehl mehr im heutigen Hamburg.

2.12.

**Twyte:** Gäßchen, Neben-Gasse, enge Gasse: angiportus. Davon sind in Hamburg die bekanntesten **de Brands Brodlose** oder **Korvemaker**, **Dree Pennings Fischer**, **Fuhlen**, **Görten**, **Haentken**, **Zantken**, **Kaaks**, oder **Gold-Kamermanns**, oder **Gla mattjen**, **Kibbel**, **Lemken**, oder **Swyns**, **Matten**, **Papens**, **Reimers**, **Springel**, **Steen**, **Twyte**, u. a. m.

S. 319

Da die mittelalterliche Stadtstruktur in Hamburg, abgesehen von sehr geringen Resten, völlig beseitigt ist, sind heutige "Twieten" entweder breite Straßen, bei denen der Name sein bezeichnetes Objekt überlebt hat, oder aber, es werden fälschlicherweise auch Passagen durch Häuser, d.h. exessive Kernextraktionen von Systemen, damit bezeichnet. Pl. Twiete korrespondiert mit dt. Brandgasse und ungarisch sikátor.



Photo: Keresztely Attila.

2.13.

**Vörsetten, Vörsetzung: Bollwerk am Wasser. Davon  
hat in Hamburg eine unterwärts an der Elbe belegene  
Gasse den Namen: up der Vörsetten.**

S. 327

Ob pl. Vörsetzung nur der Abwehr dienende und also am Rande zweier heterogener Umgebungen liegenden Systeme, sondern auch solche, die nur ihren Rand mit beiden zueinander heterogenen Umgebungen teilen, ansonsten aber einer der beiden heterogenen Umgebungen inessiv sind, bezeichnet, wie das System auf dem folgenden, leider nicht-lokalisierten und nicht-datierten Bild aus Hamburg, ist mir nicht klar.



## Literatur

Henning, Beate/Jürgen Meier, Kleines Hamburgisches Wörterbuch. 2. Aufl.  
Hamburg 2006

Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Aufl. Berlin  
2002

Richey, Michael, Idioticon Hamburgense. 2. Aufl. Hamburg 1755 (1. Aufl.  
1743)

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for  
Mathematical Semiotics, 2012

## Primäre und sekundäre Arbitrarität

1. Das von de Saussure (1916) formulierte, aber lange vor ihm bekannte, wenn auch keinesfalls akzeptierte, sog. Arbitraritätsgesetz der Zeichen betrifft, vor dem Hintergrund der peirce-benseschen Semiotik betrachtet, lediglich eine der drei semiotischen Objektrelationen, nämlich die Abbildung

f: (2.)  $\rightarrow$  (.3),

von Peirce als symbolischer Objektbezug bezeichnet. Während die weitaus meisten sprachlichen Zeichen hierher gehören (vgl. z.B. dt. Baum, franz. arbre, ung. fa, buchenstein. planta für das Objekt "Baum"), stellen unter den Zeichen die Repräsentanten der beiden anderen Objektabbildungen, d.h. der iconischen

g: (2.)  $\rightarrow$  (.1)

und der indexikalischen

h: (2.)  $\rightarrow$  (.2),

relativ seltene Fälle dar. Zur Abbildung g zählen v.a. Onomatopoetica wie Kuckuck, Wauwau, gluckgluck. Als Repräsentanten der Abbildung h könnte man die von Saussure als Fälle von abgeleiteter Arbitrarität behandelten Zusammensetzungen wie z.B. vier-zehn, Hahnen-Kamm, alt-modisch einstufen.

2. Ganz anders aber sieht es aus, wenn wir unter den sprachlichen Zeichen uns nicht auf Appellativa beschränken, sondern die Namen dazunehmen (vgl. Toth 2014a, b). Ortsnamen wie z.B. Unter den Linden (Berlin), Lindenstraße (St. Gallen) und Zurlindenstraße (Zürich) bestehen nämlich aus zwei Abbildungen und nicht nur einer. Die erste ist die Abbildung f: (2.)  $\rightarrow$  (.3), d.h. die symbolisch-arbiträre Abbildung des dt. Namens "Linde" auf das Objekt des Lindenbaumes. Informell gesagt, kann dieses Objekt nichts dafür, daß es gerade als "Linde" bezeichnet wird, denn z.B. gibt es in Paris eine Avenue des tilleuls, in Budapest eine Hársfa utca und in Locarno eine via del tiglio. Dasselbe gilt für die Zeichen, d.h. weder inhärieren den bezeichneten Objekten noch den sie bezeichnenden Zeichen ontische oder semiotische Merkmale, welche dazu führten, daß zwischen Signifikanten und Signifikanten nicht-leere Schnittmengen solcher Merkmale existierten. Dennoch sind die Namen für die

Gegenden, in denen Linden vorhanden sind (z.B. in Berlin) bzw. waren (in allen anderen zitierten Beispielen) keinesfalls arbiträr. Es ist undenkbar, daß z.B. eine Straße, die von Linden gesäumt wird, als "Rebbergstraße" bezeichnet wird. Allerdings ist auch denkbar, daß die Straße überhaupt nicht auf die Linden Bezug nimmt, dann nämlich, wenn es sich z.B. um eine Hauptstraße handelt, die von A nach B führt und die dann als B-Straße bezeichnet wird. (Es gibt weder in Basel eine Baslerstraße noch in Zürich eine Zürcherstraße, wohl aber gibt es in Zürich eine Baslerstraße und in Basel eine Zürcherstraße.) In diesem Fall tritt innerhalb einer Form ausschließlich für Namen reservierter Arbitrarität ein mögliches Benennungsmotiv zu Gunsten eines anderen zurück, d.h. es gibt offenbar eine Skala von solchen Motiven, d.h. Objekten, die durch Namen bezeichnet werden können. Diese relativierte Arbitrarität bei Namen ist keineswegs auf Ortsnamen beschränkt. Z.B. können Kinder arbiträr oder nach dem Vornamen des Vaters, des Großvaters oder eines anderen Verwandten oder sogar engen Freundes der Familie benannt werden.

3. Während also bei appellativischen Zeichen nur eine Form von Arbitrarität existiert, muß bei Namen, d.h. nicht-appellativischen Zeichen, zwischen einer Skala von relativierter Arbitrarität unterschieden werden. Das zeigt sich etwa darin, daß Straßen ihre Namen ändern können. So wurde in St. Gallen darüber gestritten, ob die nach dem Apartheid-Wegbereiter Krüger benannte Krügerstraße nicht doch in Dürrenmattstraße umbenannt werden solle. Auch in diesem Falle ist die durch relativierte Arbitrarität ermöglichte Umbenennung, d.h. Zeichensubstitution, nicht auf Objekte beschränkt, sondern ist auch für Subjekte, in der Form von Pseudonymen, d.h. Künstlernamen, Kosenamen, Decknamen, Doppelnamigkeit bei Zigeunern usw. möglich. Den aufsehenerregendsten Fall stellen jedoch sog. Verballhornungen dar. Für den Nicht-Linguisten sei darauf hingewiesen, daß sich sprachliche Zeichen in Funktion der Zeit verändern, und zwar – übrigens ebenfalls durch Arbitrarität bedingt – unabhängig von den Objekten, die sie bezeichnen. (Z.B. änderte sich das Zeichen "Seife" nicht, obwohl heutige Seifen aus Pflanzen- statt auch Tierfett hergestellt werden.) Neben dieser regulären und i.d.R. lautgesetzlich determinierten oder determinierbaren Veränderung von Zeichen gibt es jedoch, wiederum hauptsächlich auf Namen beschränkt, die sog. Verballhornung, d.h.

die Ablenkung lautgesetzlich und daher regelmäßig veränderter Zeichen durch eine zweite Veränderung, welche eine iconische Abbildung an andere Zeichen darstellt. So wurde z.B. lat. fraxinetum "Eschengehölz", im Kt. Thurgau in iconischer – und d.h. also nicht-arbiträrer – Abbildung auf das Zeichen "Fasnacht" (Fasching) zum Ortsnamen Frasnacht und im Kt. Graubünden in iconischer Abbildung auf die Zeichen "Frösche" und "Ei" zum Ortsnamen Fröschenei verballhornt. Wir haben hier also die Abfolge folgender komplexer semiotischer Abbildungen vor uns:

1. Die Abbildung lat. fraxinetum → Objekt Eschengehölz ist arbiträr. Diese betrifft jedoch nur das appellativische Zeichen.
2. Die Benennung eines ontischen Eschengehölzes durch den Namen fraxinetum. Diese Abbildung ist nicht-arbiträr, da der Name in Funktion des Ortes steht, an dem sich Eschen befinden bzw. befanden.
3. Die Ablenkungen (Verballhornungen) fraxinetum > Frasnacht einerseits und fraxinetum > Fröschenei andererseits sind iconische Abbildungen anderer Zeichen auf die beiden Namen, die auf ein einziges Zeichen zurückgehen und somit nicht-arbiträr.

Wir haben also eine Abfolge von

Arbitrarität → Nicht-Arbitrarität → Nicht-Arbitrarität

Zeichen → Name → verballhornte Namen

vor uns. Man beachte übrigens, daß Verballhornung, wie gesagt, Ablenkungen von Namen durch Zeichen sind, d.h. es handelt sich hier nicht um Interferenzen zwischen Metazeichen.

4. Hier sind wir nun an einem besonders brisanten Thema der Etymologie angelangt, das ebenfalls zur historischen, d.h. mit Lautgesetzen arbeitenden Linguistik, gehört: Dem Unterschied zwischen sog. wissenschaftlicher und sog. Klingklang-Etymologie. Z.B. sind arab. halal (ohne Diakritika notiert) und ung. halál beinahe homonym. Das erstere Wort bezeichnet ein Objekt, das islamischen religiösen Gesetzen konform ist, das letztere Wort bezeichnet den Tod. Jeder Linguistik "weiß", daß die beiden Wörter trotz Gleichklang, u.a.

wegen ihrer verschiedenen Bedeutung, nicht miteinander verwandt sind, d.h. kein gemeinsames Etymon aufweisen. Daß Wörter selbst dann, wenn sie bedeutungsverwandt sind, etymologisch verschieden sein können, zeigt etwa das Paar lat. lac "Milch" und franz. lac "See", wo man ein gemeinsames semantisches Merkmal "Flüssigkeit" ansetzen könnte. In diesem Fall läßt sich die Verschiedenheit der beiden Zeichen beweisen: lat. lac > franz. lait, aber franz. lac < lat. lacus. Andererseits zweifelt auch kein Nicht-Linguist daran, daß franz. fleur, ital. fiore, buchenstein. flor usw. alle miteinander verwandt sind. Daß auch engl. flower hierherzugehören scheint, sollte allerdings auch die Linguisten bedenklich stimmen. Man behilft sich damit, daß man das engl. Zeichen als Entlehnung aus dem Franz. bestimmt. Der Grund: Im Gegensatz zu den franz., ital. und rätorom. (sowie zahlreichen weiteren) Beispielen, die zur gleichen Sprachfamilie gehören, nämlich der romanischen, gehört das engl. Beispiel eben dem Englischen an, das jedoch zur germanischen, d.h. einer anderen Sprachfamilie gehört. Nach linguistischer Auffassung sind nun Zeichen nur dann miteinander verwandt, wenn sie der gleichen Sprachfamilie angehören. Was allerdings eine Sprachfamilie ausmacht, wird umgekehrt durch die Zeichen bestimmt, d.h. wir haben einen klassischen logischen Zirkelschluß. Wie wir nämlich gesehen haben, können Zeichen, die entweder nur in ihrer Form oder nur in ihrer Bedeutung oder aber in beidem gleich bzw. ähnlich sind, sowohl miteinander verwandt als auch nicht miteinander verwandt sein. Wegen des Zirkelschlusses folgt nun logisch, daß es keine absolute – oder oft überhaupt keine – Grenze gibt zwischen lautgesetzlich determinierter Etymologie und Klingklang-Etymologie. Und dies gilt, man kann sagen: tragischerweise, in besonderem Maße gerade für die nicht-appellativen Zeichen, denn bei ihnen verhindert die Möglichkeit von nicht-lautgesetzlichen Anlenkungen die Unterscheidung von zufälliger und nicht-zufälliger, d.h. nicht-determinierter und determinierter Zeichenveränderung vorab. In Ausgabe Nr. 36 (14.9.2014) der Wochenzeitung "Die Zeit" (Hamburg) haben der Autor Matthias Stolz und der Illustrator Jörg Block eine Karte zusammengestellt, welche Ortsnamen in Deutschland enthält, "die an Fußball denken lassen"<sup>1</sup>:

---

<sup>1</sup> Für den Hinweis auf und die Übersendung der Karte danke ich meinem Freund Dr. Engelbert Kronthaler auch an dieser Stelle herzlich.



## Literatur

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Zur Ontik von franz. *guinguette*

1. Mit franz. *guinguette* liegt erneut eine franz. Restaurantbezeichnung vor, deren Etymologie unklar ist und deren bezeichnetes Objekt daher nur ontisch bestimmt werden kann (vgl. Toth 2016a-e). Während mein Langenscheidt von 1977 schlicht "Kneipe" angibt, übersetzt das Online-Wörterbuch von Pons mit "Heuriger; Gartenwirtschaft und Tanzlokal außerhalb der Stadt". Das franz. Wikipedia-Lemma präzisiert:

Une *guinguette* est, à l'origine, un cabaret populaire de banlieue parisienne officiant aussi comme restaurant et, souvent, comme lieu de bal.

Den wahrscheinlichsten Versuch einer semiotischen Deutung unternahm Virmaître: "La chaussée de Mesnil-Montant était de temps immémorial fréquentée par une foule de Parisiens qui ne reculaient pas à gravir sa pente rapide pour se rendre aux *guinguettes* nombreuses sur sa hauteur. On y buvait un petit vin, produit des vignes dépendant du *clos Guinguet*; c'est ce qui donna le nom de *guinguettes* aux endroits où on le débitait (Virmaître 1896, S. 32).

2. Die Tatsache, daß heute viele autosystemische Umgebungen, d.h. Umgebungen, die nicht Umgebungen von Systemen sind – die letzteren werden folglich als heterosystemische Umgebungen bezeichnet – eingemeindet sind, wie dies auch bei der heutigen Rue de Ménilmontant im Beispiel Virmaîtres der Fall ist, führt dazu, daß von der vorgegebenen ontischen Definition oft nur noch die spezifische Systemform, nicht aber deren Umgebung erhalten ist. Am nächsten kommt franz. *guinguette* die dt. Bezeichnung "Ausfluglokal". Die ehemalige Berliner Hasenheide, die R.W. Fassbinder in seinem Film "Berlin Alexanderplatz" nochmals hatte aufleben lassen, war ein Paradebeispiel für ein ontisches Modell.

## 2.1. Guinguette in autosystemischer Umgebung

### 2.1.1. In homogener Umgebung



Parc des Buttes-Chaumont, Paris

### 2.1.2. In heterogener Umgebung



Allée Arthur Rimbaud, Paris

## 2.2. Guinguette in heterosystemischer Umgebung



Rest. Au Moulin Vert, 33, rue du Moulin Vert, 75014 Paris

### Literatur

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016d

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bistrot. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016e

Virmaître, Charles, *Paris historique*. Paris 1896

## Zur Ontik von franz. bistrot

1. Von allen Bezeichnungen für ontische Restauranttypen im Franz. (vgl. Toth 2016a-d) dürfte bistrot(t) m. die problematischste sein. Gegen alle Versuche rein semiotischer, d.h. etymologischer Deutungen scheint mir (ohne diese Behauptung beweisen zu können) das Wort aus dem Pariser Argot zu stammen und wahrscheinlich nicht weit ins 19. Jh. zurückzugehen. Im immer noch besten Argot-Wörterbuch von Bruant (1905, S. 80) findet sich folgendes Lemma.

**CABARETIER.** *Bistro, Bistroc, Bistrot, Cabermont, Cabermuche, Chandevin, Chand de vin, Maltais, Mannezinc, Mannezingue, Mannstringue, Mastroc, Mastroquet, Minzingo, Minzingue, Minzinguin, Ogre, Piaulier, Piauleur, Teinturier, Tapissier\*, Taulier, Tôlier, Troc, Troque, Troquet, Zingue.*

« J' rapplique chez le *bistrot* pour attendre Cécile. »

Wie man erkennt, bezeichnet bistrot kein Objekt, sondern ein Subjekt, auch wenn dies heute nicht mehr der Fall ist. Während das franz. Online-Wörterbuch von Pons für das Subjekt den Neologismus bistrotier m. hat, verzeichnet mein alter Langenscheidt von 1977 noch: bistrot "Kneipe; Kneipier". Wenn ich recht habe, gehört das Wort klarerweise zu franz. bistre "rußig, schwarz", dürfte also eine verrauchte Kneipe ohne jede weitere ontische Eigenschaft bezeichnen, etwa so, wie sie auf dem folgenden als ontisches Modell dienenden Bild von Jean Béraud (1849-1935) gemalt worden war.



2. Das Fehlen spezifischer ontischer Eigenschaften wie z.B. der Subordination bei estaminets (vgl. Toth 2016c) oder der (optionalen) Superordination bei bouillons (vgl. Toth 2016d) hat es dann im 20. Jh. ermöglicht, daß theoretisch jedes Restaurant mit Bistro(t) bezeichnet werden konnte, wie z.B. das folgende ontische Modell



Bistro Le Chantefable, 93, Avenue Gambetta, 75020 Paris

Als metasemiotische Hinweise auf die Richtigkeit dieser Vermutung dient die Substituierbarkeit des Zeichens "bistro(t)" mit weiteren Zeichen, die sogar spezifischere Restauranttypen bezeichnen, vgl. im nachstehenden ontischen Modell "Café" und "Brasserie". Diese Tatsache spielt natürlich den Hauptgrund dafür, daß das Zeichen bistro(t) zum Namen avanciert ist.



Rue Pérignon, Paris

3. Ebenfalls nur als Vermutung ist zu betrachten, daß zur Zeit, da die Gesetzgebung es erlaubte, Tische und Stühle außerhalb von Restaurants aufzustellen, diese Restaurants mit zunächst nicht-abgeschlossenen Erweiterungen wohl als Restriktionen der ursprünglich ontisch nicht-ingeschränkten Bistro(t)s bezeichnet wurden.



Avenue de Wagram, Paris

Die für Paris typischen abgeschlossen-adressiven externen Systemerweiterungen waren, jedenfalls in meiner Pariser Zeit in 1970er Jahren, derjenige Typ von Restaurants, die bevorzugt als "Bistro(t)" bezeichnet wurde.



Bistrot Montsouris, 27, Avenue Reille, 75014 Paris

Literatur

Bruant, Aristide, Dictionnaire français-argot. Paris 1905

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016d

## Zur Ontik von franz. esplanade

1. Im Falle von franz. esplanade sind sich die Wörterbücher einig: Larousse, Langenscheidt, Pons usw. geben als Bezeichnungsfunktion "Vorplatz". Wer in Paris aufgewachsen ist oder Paris gut kennt, weiß, daß diese Angabe nicht nur hochgradig unvollständig, sondern nahezu falsch ist, wenigstens was die Funktion von esplanade in Namen betrifft (zur Unterscheidung von Benennungs- und Bezeichnungsfunktion vgl. zuletzt Toth 2016).

### 2.1. esplanade als raumsemiotische Abbildung



Esplanade Henri France, Paris

### 2.2. esplanade als raumsemiotisches Repertoire

Im folgenden Bild ist unter Repertoire die inessive, separative Insel gemeint. Nach dem franz. Maler des 19. Jhs. (der eigentlich Jean-Louis H. hieß) ist hier eine raumsemiotische Entität benannt, die man auf Deutsch als "Versäuberungsplatz" für Hunde bezeichnet bzw. zu bezeichnen pflegte.



Esplanade Louis Hamon, Paris

Ein Beispiel für ein nicht-inessives Repertoire ist



Esplanade Max Guedj, Paris

## 2.3. esplanade als Einheit von Abbildung und Repertoire

### 2.3.1. Abbildungstheoretisches Repertoire



Esplanade des Invalides, Paris

### 2.3.2. Repertoireielle Abbildung



Esplanade Roger Linet, Paris

## Literatur

Toth, Alfred, Semiotische Bifurkation bei Namen von ontischen Abbildungen.  
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

## Zur Ontik von franz. kiosque

1. Während der Larousse als Bezeichnungsfunktionen "Kiosk; Musikpavillon" angibt, ist mein alter Langenscheidt von 1979 etwas ausführlicher: "Kiosk; Art Gartenhäuschen; Blumen-, Zeitungs-Verkaufsstand". In Wahrheit sind 1. die ontischen Unterschiede zwischen dt. Kiosk m. und franz. kiosque m. beträchtlich. So gibt es im deutschen exessive, adessive und inessive Kioske (vgl. Toth 2015), während im franz. exessive Kioske als "tabacs" bezeichnet werden. Ferner sind franz. kiosques Zeitungsverkaufsstellen, an denen keine Rauchwaren gehandelt werden. Umgekehrt gibt es keine adessiven und inessiven tabacs. Doch auch was das Spektrum der Bezeichnungsfunktion von kiosque angeht, ist es im Franz. ontisch bedeutend weiter als die Wörterbücher angeben.

### 2.1. Imbißbude



Beautiran

## 2.2. Tempel



Temple de la Sibylle, Île du Belvédère, Parc des Buttes-Chaumont, Paris

## 2.3. Überdeckter Sitzplatz



Hier stellt sich jedoch die Frage, inwiefern der ontische Ort in U(S) eine Rolle spielt und ob z.B. das folgende offene System, das U(S) nicht erfüllt, ebenfalls als kiosque m. bezeichnet würde



Parc Montsouris, Paris

#### 2.4. Inessive thematische Systeme



Brèche

Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß kiosque m. nur inessive – und, restringiert auf Zeitungskioske, adessive – Systeme bezeichnen kann, d.h. die Lagerrelationalität ist unvollständig. Ferner scheinen nur abgeschlossene und offene Systeme, aber keine halboffenen wie etwa dasjenige auf dem nachstehenden Bild



Parc des Buttes-Chaumont, Paris

mit kiosque m. bezeichnet zu werden. Die weite objektsemantische Variation, die von Tempeln über Imbißbuden, anderen Verkaufsbuden bis zu thematisch nicht-restringierten Systemen wie in 2.4. führt, läßt eine (möglicherweise ursprünglich nicht gegebene) Erweiterung auf sämtliche inessiven thematischen Systeme vermuten.

#### Literatur

Toth, Alfred, Lagerrelationalität von Klosken. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

## Zur Ontik von franz. passerelle

1. Während das franz. Lehnwort Passerelle f. im Deutschen "Fußgängerüberführung" bedeutet, geben sowohl Larousse als auch die übrigen franz. Wörterbücher für passerelle f. als Bedeutung "Steg" an. Ein Steg ist allerdings eine Brücke mit Null-Codomäne in heterogener Umgebung, wie im folgenden ontischen Modell



Landiwiese Wollishofen, 8038 Zürich.

2. Im folgenden wird gezeigt, daß die Angaben der Wörterbücher falsch sind und daß franz. passerelle ontisch völlig verschiedene Formen von brückenartigen Abbildungen bezeichnen kann.

## 2.1. Abbildungen der Form Abb = [System<sub>i</sub>, Abb, System<sub>j</sub>]



Passerelle Jean Moulin, Paris

## 2.2. Abbildungen der Form Abb = [Abb<sub>i</sub>, Abb<sub>j</sub>, Abb<sub>k</sub>]



Passerelle Simone de Beauvoir, Paris

Während der Typus 2.1. auf homogene Umgebungen beschränkt ist, kommt der Typus 2.2. nur bei heterogenen Umgebungen vor, daher kann passerelle f. auch Bahnübergänge bezeichnen, wie im nachfolgenden ontischen Modell



Passerelle du chemin de Fer, Blaye.

Dieser Fall dürfte der Ausgangspunkt für die Entlehnung des franz. Wortes ins Deutsche gewesen sein



Passerelle, Teufenerstraße, St. Gallen-Riethüsli.

### 2.3. Abbildungen der Form $Abb = [Rep_i, Abb, Rep_j]$



Passerelle dans le Parc des Buttes-Chaumont, Paris

Wie man erkennt, erfüllt die Ontik von franz. passerelle die vollständige raum-semiotische Objektrelation.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

## Zur Ontik von franz. place und square

1. Sowohl franz. place als auch franz. square bezeichnen nach Ausweis der Wörterbücher ausschließlich raumsemiotisch symbolisch (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) fungierende Objekte. Während franz. place ein ontisch nicht-restringiertes Repertoire bezeichnet, bezeichnet franz. square nach Ausweis des Wörterbuches von Pons

square [skwaʁ] SUBST *m*

↪ square

[kleine] Grünanlage (*inmitten eines Platzes*)

Als ontisches Modell möge die folgende ontische Insel dienen, die eine Teilmenge eines Platzes ist, wobei allerdings weder der square noch der place benannt sind, sondern nur die raumsemiotische Abbildungen, deren Teildomäne sie bilden.



Boulevard de Picpus, Paris

2. Im folgenden wird gezeigt, daß die Ontik erneut dazu dienen kann, die im Falle von franz. place und square nicht nur unzulänglichen, sondern sogar

falschen semiotischen Bezeichnungsfunktionen der Wörterbücher zu korrigieren.

## 2.1. Franz. place

### 2.1.1. place als raumsemiotische Abbildung



Place du Marché Saint-Honoré, Paris

## 2.1.2. place als raumsemiotisches Repertoire



Place de la Madeleine, Paris

## 2.2. Franz. square

### 2.2.1. square als raumsemiotische Abbildung

#### 2.2.1.1. Abbildung mit offener Codomäne



Square Desnouettes, Paris

### 2.2.1.2. Abbildung mit abgeschlossener Codomäne



Square des Luynes, Paris

### 2.2.2. square als raumsemiotisches Repertoire

In diesem Fall besteht Synonymie mit franz. parc, vgl. Parc Georges Brassens.



Square des Batignolles, Paris

## Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

## Nachtrag zur Ontik von franz. square

1. Wie bereits in Toth (2016) dargestellt, bezeichnet franz. square eine kleine, eingefriedete Grünanlage als Teilmenge eines Platzes, d.h. eines raumsemiotischen Repertoires. Als ontisches Modell möge das folgende Beispiel dienen.



Boulevard de Picpus, Paris

2. Nicht verzeichnet in den franz. Wörterbüchern (und allenfalls auf Paris) beschränkt ist ferner die Bezeichnungsfunktion "Straßenloop" (vgl. dazu Toth 2013). Gemäß der allgemeinen qualitativ mathematischen Definition ontischer Abbildungen

$F = (\text{Dom}, \text{Abb}, \text{Cod})$

werden ontische Modelle für alle drei Teilrelationen, allerdings um die Links-Rechts-Distinktion vermehrt, beigebracht.

## 2.1. Dom



Square Bolivar, Paris

## 2.2. Abb

### 2.2.1. Abb $\lambda$



Square Bolivar, Paris

### 2.2.2. Abb<sub>p</sub>



Square Bolivar, Paris

### 2.3. Cod



Square Bolivar, Paris

## Literatur

Toth, Alfred, Straßen-Loops. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. place und square. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

## Zur Ontik von franz. *tranchée* und *laie*

1. Franz. *tranchée* f. bezeichnet einerseits eine Schneise, andererseits einen Schützengraben. Franz. *laie* f. (wo man wohl von zwei Zeichen auszugehen hat) bezeichnet einerseits ein Wildschwein und andererseits eine Waldschneise. Ontisch ist also v.a. *tranchée* bemerkenswert, denn eine Schneise ist ordinationsrelational (vgl. Toth 2015) neutral, d.h. sie kann selbst subordinativ oder koordinativ in einer superordinativen Umgebung oder einfach nur koordinativ sein. Hingegen bezeichnet *laie* niemals eine subordinative, sondern nur eine koordinative Schneise; subordinative Waldschneisen werden mit *chemin creux* bezeichnet.

### 2.1. Koordinative Schneisen in koordinativer Umgebung



Waldschneise (*tranchée/laie*), Thiérache

## 2.2. Koordinative Schneisen in superordinativer Umgebung



Hohle Gasse (chemin creux), Küssnacht am Rigi

## 2.3. Subordinative Schneisen in koordinativer Umgebung



Tranchée allemande, Vimy

## Literatur

Toth, Alfred, Ordinationsrelation symbolischer Repertoires. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Zur Ontik von franz. *assommoir*, *caboulot* und *gargote*

1. Als einzige semiotische Gemeinsamkeit scheinen die drei franz. Restaurantbezeichnungen *assommoir*, *caboulot* und *gargote* zu haben, daß es sich um Restaurants niedrigster Kategorie handelt. Ontisch gesehen haben alle drei gemeinsam, daß sie, vgl. dazu Toth (2016c) zu *estaminets*, subordinativ sind.

### 2.1. *Assommoir*

Der franz. Wikipedia-Eintrag gibt die Herkunft dieser Restaurantbezeichnung an, ohne allerdings auf diese selbst zu referieren.

Un **assommoir** est, dans une place forte, une ouverture (simple trou ou trappe) dans une voûte, un plafond ou un chemin de ronde permettant aux défenseurs de laisser tomber divers objets sur l'assaillant pour l'assommer.



"Le bistro du Père-Colombe se trouvait à l'angle du boulevard des Poissonniers (Rochechouart) et de la rue des Poissonniers, de l'autre côté de l'octroi de la place de la Barrière des Poissonniers."

Wie man ferner erkennt, wird hier *assommoir* mit *bistrot* gleichgesetzt (vgl. Toth (2016e)).

## 2.2. Caboulot

Offenbar ein Derivativ von franz. cabaret, lautet eine Wörterbuch-Definition, die allerdings fälschlich guinguettes subsumiert (vgl. Toth 2016f):

Cabaret de bas étage, bastringue, bistro, troquet ; bal musette, cabane, guinguette.



Le caboulot de la mère Louise, Rue Mouffetard, Paris

## 2.3. Gargote

Mein Langenscheidt von 1977 gibt als Bezeichnungsfunktion "billiges, schmutziges Lokal". Nicht auf das System, sondern auf das Essen in diesem bezogen ist die Bezeichnungsfunktion eines franz. Wörterbuches: "restaurant bon marché, à la cuisine de mauvaise qualité".



Vignette de Gustave Courbet pour le chapitre sur la brasserie Andler-Keller dans *l'Histoire anecdotique des cafés et cabarets de Paris* d'Alfred Delvau.

Vgl. auch die weiteren, im Text nicht zitierten Einzelstudien zur Ontik franz. Restauranttypen.

#### Literatur

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016d

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bistrot. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016e

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. guinguette. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016f